

Schweinfurter Tagblatt (10.11.2008)

Die Teilung Europas verstehen

Erich und Erna Kronauer-Stiftung vergibt zum fünften Mal Historiker-Preis

Schweinfurt(kör) Die Erich und Erna Kronauer-Stiftung hat am Samstag zum fünften Mal ihren mit 10 000 Euro dotierten Historiker-Preis verliehen. Sie tat dies in der Rathausdiele in gewohnt festlichem Rahmen. Der Preis ging an den in Kalifornien lehrenden Deutsch-Iren Donal O'Sullivan für sein vor fünf Jahren erschienenes Buch „Stalins Cordon sanitaire“. Diesem maß Laudator Arnulf Baring angesichts der jüngsten Ereignisse im Einflussgebiet Russlands besondere Aktualität zu.

Baring, der durch viele Talkshows und streitbare Auftritte bekannte Historiker, nahm die Preisverleihung zunächst jedoch als Gelegenheit für ein Bekenntnis zu Ernst Nolte, der im Zentrum des Historikerstreits vor 20 Jahren stand und dem vorgeworfen wurde, die Gräueltaten Hitler-Deutschlands mit den Taten Stalins aufzurechnen und zu relativieren. Baring nannte Nolte den für ihn „bedeutendsten Kollegen, der auf klägliche Weise um die öffentliche Anerkennung gebracht worden ist“.

Nolte selbst ist der Kronauer-Stiftung seit ihrer Gründung vor zehn Jahren eng verbunden und hat die Stifter auf ihrem Weg ermuntert, junge Wissenschaftler zu unterstützen, die bei der Aufarbeitung der beiden großen Totalitarismen des 20. Jahrhunderts ohne Denkverbote sind.

Darauf ging Erich Kronauer auch bei seiner Begrüßung ein, verwies auf das Manifest „Freiheit für die Geschichte“, das mittlerweile von 600 Wissenschaftlern unterschrieben worden sei. Darin heißt es, dass ein Historiker kein Dogma, keine Tabus akzeptiere und dass es in einem freien Staat weder die Sache des Parlaments noch der Justiz sei, geschichtliche Wahrheit zu definieren.

In ihrem Grußwort würdigte Oberbürgermeisterin Gudrun Grieser den Historiker-Preis als „national wahrgenommen“. Er werde mit dem Namen Schweinfurts verbunden und leiste einen Beitrag zur Stärkung des Erscheinungsbildes der Stadt.

Baring nannte die Darstellung O'Sullivans, der neu zugängliche Quellen aus Russland aufgearbeitet hat, besonders gelungen. Sie zeige die Entscheidungsprozesse des Kremls zwischen 1939 und 1949 sehr gut auf. „Wer verstehen will, wie es vor 60 Jahren zur Teilung Europas kam, sollte O'Sullivans Buch studieren.“

Mit der aktuellen russischen Politik setzte sich Baring sehr kritisch auseinander. Dabei verwies er auf Putin, der den Untergang der Sowjetunion als größte Katastrophe des 20. Jahrhunderts bezeichnet habe und nun versuche, den Einfluss auf die Nachbarstaaten Russlands zurückzugewinnen. Dabei bediene er sich der russischen Minderheiten. Das mache Konflikte mit dem Westen unvermeidlich.

Für O'Sullivan waren die zehn Jahre, die er in seinem Buch beschreibt, Jahre der Fehleinschätzung. Stalin habe die nationalsozialistische Bewegung unterschätzt, der Westen die expansionistischen, revolutionär-ideologischen Ziele der Sowjets nicht sehen wollen. Mit dem Hitler-Stalin-Pakt gelang es den Sowjets, einen „umgekehrten Cordon sanitaire“ zu schaffen. O'Sullivan nennt ihn ein Glacis, das die UdSSR vor den kapitalistischen Mächten und deren Einfluss auf die sowjetische Bevölkerung schützen sollte.

Auf die aktuelle Entwicklung zurückkommend, zeigte sich O'Sullivan jedoch weniger skeptisch als sein Laudator Baring. Anders als zu Stalins Zeiten sei Russland nicht mehr isoliert. Eine Rückwendung zur wirtschaftlichen Autarkie wäre nämlich fatal für ein Land, das vom Rohstoffexport abhängig ist. Es sei angesichts einer globalisierten Welt nicht in seinem Interesse, eine Politik zu betreiben, „die in die selbstgewählte Isolation treibt“.